

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 17

Artikel: Frieden ist möglich - Krieg ist wahrscheinlich : zur Frage der sowjetischen Militärdoktrin
Autor: Bruderer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frieden ist möglich — Krieg ist wahrscheinlich

Am 28./29. Mai dieses Jahres unterzeichneten in Warschau die Mitglieder des Warschauer Pakts ein Dokument, das als neue Militärdoktrin dieser Staaten in den östlichen und den westlichen Medien zitiert, besprochen und gerühmt wird. Um über die Bedeutung dieser Doktrin zu urteilen, müssen wir um einige Jahrzehnte zurückblenden und einige Vergleiche anstellen.

1926 erschien in der Sowjetunion das militärstrategische Werk «Strategie» von Swetschin. Der Verfasser, ein bekannter Militärwissenschaftler, wurde dann Opfer der stalinistischen Säuberung der Militärkader in den dreissiger Jahren. Dann, während über 30 Jahren, wurde aus Gründen der Geheimhaltung überhaupt nichts aus dem Bereich Militärstrategie veröffentlicht.

1962 erschien die erste Ausgabe der «Militärstrategie» des damaligen Generalstabschefs, Marschall Sokolowski. Ein Jahr später folgte die zweite Ausgabe. Obschon beide Ausgaben der Vorbereitung auf den Krieg im Atomzeitalter gewidmet waren, war in der zweiten Ausgabe ein wesentlicher Unterschied festzustellen: das Problem der begrenzten Kriege als selbständiger Form der Kriege. Der Verfasser behandelte die begrenzten Kriege und die entsprechenden Grundsätze für Einsatz und Führung. Das Werk galt als Standardwerk für die Ausbildung der höheren Militärkader und entsprach auch den Leitideen der politischen Strategie der Sowjetführung. Obwohl die Redaktion der dritten Ausgabe schon 1966 abgeschlossen wurde, erschien diese erst 1968. Heute weiss man, dass damals, namentlich unter den Militärführern und Militärwissenschaftlern, grundsätzliche Diskussionen über die Bedeutung der Nuklearwaffen geführt wurden und Differenzen bestanden. Trotzdem enthielt die dritte Ausgabe keine wesentlichen Änderungen.

In den Jahren 1976 bis 1980 erschien die achtbändige «Militärenzyklopädie» – die Bände eins und zwei unter der Redaktion von Marschall Gretschnko und die Bände drei bis acht unter der Redaktion von Marschall Ogarkow. Nach Sokolowski ist die Militärdoktrin «die Darstellung der in einem Staat herrschenden

Anschaungen in bezug auf die politische Einschätzung des zukünftigen Kriegs, die Einstellung des Staates zum Krieg, den Charakter des zukünftigen Kriegs, die wirtschaftliche und moralische Vorbereitung des Landes auf den Krieg und den Aufbau und die Ausbildung der Streitkräfte sowie die Methoden der Kriegführung».

Sokolowski hatte noch betont: «Die wichtigsten Grundsätze der Doktrin werden von der politischen Führung des Staates festgestellt.»

Nach der sowjetischen «Militärenzyklopädie» aber ist die Doktrin «ein vom Staat zu einem bestimmten Zeitpunkt übernommenes System von Ansichten über Ziele und Charakter eines potentiellen Krieges, über die Vorbereitung des Landes und der Streitkräfte für den Krieg und über die Art, ihn zu führen. Die Militärdoktrin bestimmt gewöhnlich, mit welchem Gegner in einem künftigen Krieg zu kämpfen sein wird, ferner Charakter und Ziele des Kriegs, an dem der Staat und seine Streitkräfte zur erfolgreichen Kriegführung erforderlich sind, und die Richtlinien ihrer Entwicklung sowie die Arten der Kriegführung.»

Es fällt auf, dass diese Definition neben verschiedenen Präzisierungen der Aufgaben der Militärdoktrin gegenüber der Definition von Sokolowski auch die Möglichkeit ihrer Wandlung voraussetzt («zu einem bestimmten Zeitpunkt»). Im Gegensatz zu Sokolowski unterscheidet die Militärenzyklopädie «zwei eng miteinander verbundene und voneinander abhängige Elemente – das politische und das militärische Element –, wobei ersteres massgebend ist».

Über das Verhältnis Doktrin–Strategie schreibt Sokolowski: «Die Militärstrategie nimmt gegenüber der Militärdoktrin eine untergeordnete Stelle ein. Sie stellt allgemeine Grundsätze auf, während die Strategie von diesen allgemeinen Grundsätzen ausgeht und die konkreten Fragen betreffend Charakter des Kriegs, der Vorbereitung des Landes auf einen Krieg, die Organisation der Streitkräfte und die Methoden der Kriegführung erforscht.»

Jahrzehntelang hatten die Partner der Sowjetunion im Warschauer Pakt keine eigenen Militärdoktrin. Im «Militärlexikon der DDR» (1973) steht:

«Massgeblich für die Militärdoktrin aller Staaten des Warschauer Vertrags ist die sowjetische Militärdoktrin.»

1977 schrieb Ogarkow in der «Militärenzyklopädie»:

«Die Militärdoktrin der Staaten der sozialistischen Gemeinschaft hat eine gemeinsame sozioökonomische, politische und moralische Basis.»

Der Leitgedanke von Sokolowski war, «den Krieg mit Hilfe einer strategischen Raketen- und Kernwaffenoperation zu gewinnen». Dies war, auf eine kurze Formel reduziert, das wesentlich Neue in der sowjetischen Doktrin und Strategie der sechziger Jahre, denn bei Lenin war der Gesamtsieg ein Ergebnis von Teilerfolgen und nicht einer einzigen Hauptschlacht.

1974 korrigierte Marschall Gretschnko die vorherrschende These und schrieb: «Die dialektische Abhängigkeit besteht darin, dass man das Erreichen eines strategischen Kriegsziels dadurch sicherstellt, dass man strategische Teilaufgaben realisiert.»

Und in der «Militärenzyklopädie» wiederholt dies Ogarkow: «Man unterscheidet ein allgemeines strategisches Ziel, das heisst Endresultat, sowie strategische Teilziele... Die Realisierung der strategischen Teilziele sichert im Endergebnis das Erreichen des allgemeinen Kriegsziels.»

Bezüglich des Verhältnisses zwischen Militärstrategie und Politik anerkannte Sokolowski den Grundsatz Lenins: «Es gibt nur die Möglichkeit, den militärischen Standpunkt dem politischen unterzuordnen.» Er betonte aber auch die Wechselwirkung zwischen Militärstrategie und Politik: «Die Politik geht von der Beurteilung der militärpolitischen Lage aus und wählt den günstigsten Augenblick für den Beginn des Kriegs, wobei sie strategische Überlegungen berücksichtigt.»

Auch Ogarkow unterstützt mit dem ganzen Gewicht seiner Autorität in den Militärkreisen diese These und schreibt in der «Militärenzyklopädie»: «Die Militärstrategie übt auch ihrerseits Einfluss auf die Politik aus.»

Seit der Gründung des Sowjetstaates bildete die These über die Unabwendbarkeit des Kriegs

gegen den Imperialismus (gemeint war immer der Imperialismus der kapitalistischen Staaten) die Grundlage der sowjetischen Polit- und Militärdoktrin. Für kurze Zeit, während der Koexistenzphase unter Chruschtschow, wurde diese These durch die These ersetzt: «Es besteht die Möglichkeit, den Krieg gegen den Imperialismus in der gegenwärtigen Epoche zu vermeiden.»

Die Parteidogmatiker und kriegslüsterne Militärs trösteten sich (mit Recht) mit dem vielsagenden Ausdruck «gegenwärtige Epoche» und warteten auf «bessere» Zeiten, während das Ausland in seiner Koexistenzeuphorie die besondere Bedeutung der These gar nicht beachtete beziehungsweise die Warnungen der «alten kalten Krieger» missachtete.

In den siebziger Jahren wurde im Rahmen der Breschnew-Doktrin die These über die Unabwendbarkeit des Kriegs wieder hervorgeholt, und in der sowjetischen «Militärenzyklopädie» (1976–1980) lesen wir: «Erst nach einem weltweiten Sieg des Sozialismus werden die Ursachen für den Ausbruch von Kriegen jedwelcher Art endgültig beseitigt. Sie werden aus dem Leben der Gesellschaft eliminiert.»



Die neue in Warschau beschlossene Militärdoktrin wird erstmals als die gemeinsame, für alle WAPA-Staaten verbindliche Doktrin deklariert. Neu an ihr ist die Rückkehr zur These der Vermeidbarkeit des Kriegs, mehr noch, die Betonung der Notwendigkeit solcher Vermeidung. Neu ist auch die Begründung dafür:

«Es gibt heute objektive Bedingungen, unter welchen der Kampf zwischen dem Kapitalismus und dem Sozialismus nach Ansicht der sozialistischen Gemeinschaft nur und ausschliesslich in Form des friedlichen Wettbewerbs stattfinden muss... Die Lösung aller Probleme in der Welt mit militärischen Mitteln ist unzulässig.»

In seinem Kommentar zur neuen Militärdoktrin bezeichnete Verteidigungsminister Armeegeneral D. Jasow als ihre Besonderheit den Verteidigungscharakter der Doktrin, den Verzicht auf den Ersteinsatz von Nuklearwaffen, die Beschränkung des Militärpotentials in vernünftigem Rahmen und – als ihr Hauptanliegen – die Vermeidung sowohl des Nuklearkriegs als auch des konventionellen Kriegs.

Mehr über die Ursachen der neuen Militärdoktrin finden wir in einem Grundsatzartikel von Akademiemitglied E. Primakow («Prawda», 10. 7. 1987) unter dem Titel «Neue Philosophie der Aussenpolitik», in welchem die Prinzipien der sowjetischen Sicherheitspolitik dargelegt werden. Darin wird ganz offen und zynisch die frühere friedliche Koexistenzpolitik als «Atempause» bezeichnet, aber ebenso offen werden die tieferen Wurzeln der heutigen Philosophie dargelegt:

«Besonders aktuell ist heute die Verbindung der Innenpolitik mit der Aussenpolitik... Die



Marschall Wassili Sokolowski, seinerzeit Generalstabschef und Autor der frühen «Militärstrategie».

Spanne zwischen dem Nationaleinkommen der UdSSR und der USA hat sich nicht vermindert, sondern ist noch grösser geworden; dies führte zum neuen Kurs der Beschleunigung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Die Folge davon ist die Notwendigkeit der Optimierung des Verhältnisses zwischen den militärischen und den übrigen Produktionskosten.» Also wieder «Butter statt Kanonen». Um aber dies zu erreichen, müssen natürlich die globalen Ziele, der «Angriff als Voraussetzung des Siegs» und «Die Offensive ist die Hauptkampfform der Sowjetarmee», zurückgesteckt werden. Deshalb jetzt die Überlebensphilosophie, die Abrüstungsinitiativen, die «vernünftige Beschränkung der Militärpotentiale» und die plötzliche Anerkennung der friedenserhaltenden Funktion der strategischen Parität der Grossmächte.

Dass man aus der (wirtschaftlichen) Not eine (militärpolitische) Tugend macht, ist an sich noch keine Sünde. Erlaubt ist aber die Frage nach der Glaubwürdigkeit der neuen Doktrin und der ihr zugrunde liegenden sicherheitspolitischen Philosophie.

Auch wenn wir die historisch bekannte und belegte Vertragsuntreue der Sowjetunion (Finnland-Winterkrieg, Besetzung Estlands, Lettlands, Litauens, Bessarabiens und Ostpolens, Berliner Blockade) für den Moment «vergessen», ebenso wie das Kuba-Abenteuer Chruschtschows und die wiederholten politischen Schachzüge mit der Entspannung und dem «Friedenskampf», auch dann bleibt noch etwas «unter dem Strich», nämlich der achtjährige Krieg in Afghanistan (oder gilt die neue Doktrin nur für die künftigen, nicht aber für die heutigen Kriege?), die unverändert geblieben operativen Pläne und Weisungen für die sowjetischen Streitkräfte, die unveränderten Lehrbücher für die Offiziersaspiranten, diesel-

ben Dozenten an den Militärademien und derselbe strukturelle Aufbau der Streitkräfte. Ist das die Grundlage für die Glaubwürdigkeit der neuen Doktrin?

Ausserdem findet man (wenn man sich nur etwas Mühe gibt) neben schon zitierten Aussagen auch andere, nicht einmal zweideutige Äusserungen, die die neue Militärdoktrin und die sowjetische Sicherheitspolitik in einem anderen Licht erscheinen lassen.

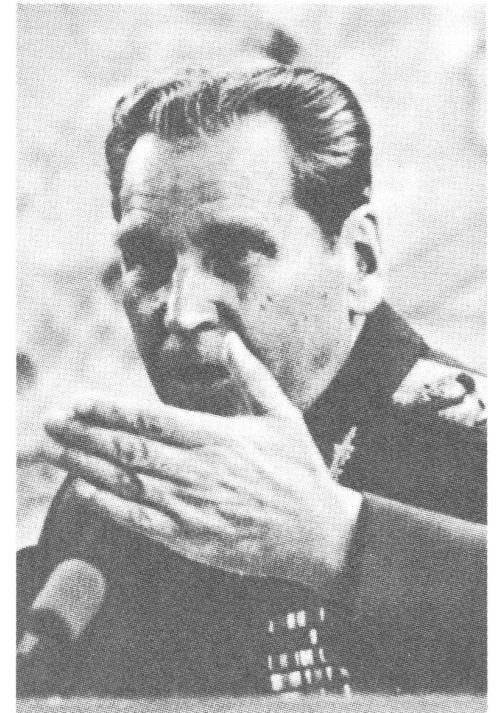
Zum Beispiel:

«Die Perspektive einer sozialistischen Umwandlung in den entwickelten kapitalistischen Ländern ist für unbestimmte Zeit in eine weite Ferne gerückt.» («Iswestija», Moskau, 11. 7. 1987)

In der «Prawda» (10. 7. 1987) steht: «Die neuen aussenpolitischen Massnahmen der Sowjetunion fördern die Veränderung der öffentlichen Meinung im Westen im Sinne einer Tendenz zur Wende in der internationalen Lage.» Anzeichen derselben Wirkung kann man auch als Folge der neuen Militärdoktrin feststellen.

Am deutlichsten ist der Chef der Propagandaabteilung der Politischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee, Generaloberst D. Wolkogonow («Freundschaft», 7. 7. 1987), wenn er schreibt: «Frieden ist möglich. Doch ein Krieg ist wahrscheinlich.»

Georg Bruderer



Marschall Nikolai Ogarkow, der angebliche Inspirator einer modernistischen Militärdoktrin, ist 1984 als Generalstabschef abgesetzt und mit andern Funktionen betraut worden. Sein mancherorts erwarteter öffentlicher Wiederaufstieg unter Gorbatschow hat nicht mehr stattgefunden. Das kann damit zu tun haben, dass er es war, der 1983 den Abschuss eines koreanischen Passagierflugzeuges durch die sowjetische Luftwaffe vor der Landes- und Weltöffentlichkeit rechtfertigen musste. Eine Assoziation, die man lieber nicht hervorholt.